

UMZUG DES KRANKENHAUSES MARIA HILF AM SAMSTAG, 26. MAI



Der Umzug des Krankenhauses Maria Hilf am kommenden Samstag setzt den Schlusspunkt hinter eine Projektphase, die das Klinikgelände an der Viersener Straße zu einem der modernsten und größten Medizinzentren der Region gemacht hat. FOTO: MH

Jetzt zieht zusammen, was zusammen gehört

Das Krankenhaus Maria Hilf räumt am Samstag seinen Standort an der Sandradstraße und wird an die Viersener Straße verlagert.

VON ANGELA RIETDORF

Die logistische Herausforderung ist enorm: Das Krankenhaus Maria Hilf wird innerhalb eines Tages vollständig geräumt und in die neuen Gebäude auf dem Gelände an der Viersener Straße 450 verlagert. Das bedeutet: Bis zu 239 Patienten müssen transportiert werden, 6000 Kubikmeter Güter sind zu bewegen. Die medizinische Infrastruktur muss ab- und Zug um Zug wieder aufgebaut werden, das Ganze bei laufendem Betrieb. „Wir werden während des Umzugs die Patientenversorgung an beiden Standorten personell und materiell sicherstellen“, betont Prof. Dr. Andreas Lahm, Vorsitzender der Geschäftsführung der Kliniken Maria Hilf.

Mit dem Umzug konzentrieren sich die Kliniken Maria Hilf auf dem Gelände an der Viersener Straße. Dort wurden in den vergangenen Jahren mehr als 80 Millionen Euro in zwei neue Bettenhäuser, ein Lager- und Logistikzentrum, eine Heizzentrale und ein neues OP-Zentrum investiert.

Nicht nur in Gebäude, auch in Medizintechnik wurde kräftig investiert. Zehn Millionen Euro flossen in diesen Bereich. Jetzt steht beispielsweise ein Hybrid-OP mit einem mehrdimensionalen hochauflösenden Bildgebungsverfahren zur Verfügung, der in der ganzen Region einzigartig ist und neue Möglichkeiten der Behandlung eröffnet. Bei Bedarf kann beispielsweise sofort von einem minimal-invasiven zu einem offenen Eingriff gewechselt werden. Die Zentrale Sterilgutversorgungsab-

teilung arbeitet aus Sicht der Patienten im Allgemeinen im Verborgenen, ist aber von immenser Bedeutung für Hygiene, OP-Qualität und optimierte Abläufe. Sie wurde im Untergeschoss des neuen OP-Zentrums untergebracht. „Sie leistet einen wesentlichen Beitrag zur Ergebnisqualität“, so Prof. Dr. Lahm. Die neuen OPs nehmen ihren Betrieb zur Gänze auf, wenn das Maria Hilf an der Sandradstraße geräumt ist.

Der Umzug des Krankenhauses erfordert viele zupackende Helfer und hochqualifizierte Mitarbeiter. Am Hauptumzugstag werden nicht nur 200 Einsatzkräfte der Feuerwehr, 200 zusätzliche Maria-Hilf-Mitarbeiter und 80 Umzugshelfer dabei sein, es wird auch eine Krankenseinsatzleitung unter der Leitung von Prof. Dr. Behne geben, dem Chefarzt der Anästhesie. Dort laufen alle Fäden zusammen, wird koordiniert und entschieden. „Der Standort an der Sandradstraße muss als Krankenhaus funktionieren, bis der letzte Patient das Gebäude

verlassen hat“, erklärt Prof. Dr. Lahm. „Gleichzeitig wird am neuen Standort an der Viersener Straße 450 die Versorgung von chirurgisch zu behandelnden Patienten möglich sein, sobald der erste Patient im Haus ist.“

Der Kommunikation kommt dabei besondere Bedeutung zu, denn die Rettungswagen der Feuerwehr müssen stets wissen, wie lange sie noch das Maria Hilf ansteuern können und ab wann sie bei einem Notfall St. Franziskus anfahren müssen.

Während des Umzugs am Samstag wird die Viersener Straße zwischen Sandradstraße und Schürenweg einschließlich der Nebenstraßen für den übrigen Verkehr komplett gesperrt sein. Auch hier wird an den Absperrpunkten Personal eingesetzt, das bei Bedarf informiert und weiterhelfen kann. Der Geschäftsführer wirbt um Verständnis für die Sperrungen. „Wir arbeiten mit der größtmöglichen Sensibilität, Umsicht und Planung an der Verlegung unserer Patienten“, erklärt er.



Prof. Dr. Andreas Lahm (links) und Jürgen Hellermann, die beiden Geschäftsführer der Kliniken Maria Hilf, freuen sich auf die neue Ära, die mit der Zusammenlegung aller Einrichtungen an der Viersener Straße beginnt. FOTO: MH

Großer Schritt in die Zukunft

(arie) Die Integration des Krankenhauses Maria Hilf in den Standort Viersener Straße 450 setzt einen Schlusspunkt hinter eine Entwicklung, die vor mehr als zehn Jahren begann. Die Kliniken Maria Hilf entwickelten ein Konzept, das auf Innovation und Konzentration setzt. Aus drei Standorten sollte einer werden – ein im Grünen gelegener hochmoderner Klinikkomplex mit kurzen Wegen, innovativer Medizintechnik und Wohlfühlumgebung.

In dieses Konzept wurden seit 2002 insgesamt mehr als 220 Millionen Euro investiert. In Um- und Neubaumaßnahmen, die der Modernisierung und Erweiterung der Kliniken Maria Hilf an der Viersener

Straße dienen. Obwohl mehr als 36.000 Quadratmeter Fläche hinzugekommen sind, verstehen sich die Kliniken Maria Hilf als Krankenhaus der kurzen Wege. „Das gelingt durch sinnvolle vertikale und horizontale Anbindungen, optimierte Prozesse und verbesserte Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Fachabteilungen“, erklärt Jürgen Hellermann, Mitglied der Geschäftsführung. „Davon profitieren sowohl die Patienten als auch die Mitarbeiter.“ Es gibt ein sorgfältig zusammengestelltes Kreisverkehrssystem, das sinnlose Wege vermeidet. „Die Gebäude sind horizontal und vertikal sehr gut erschlossen,“

sagt Jürgen Hellermann. „Die durchdachte Architektur begeistert mich immer wieder.“ Mit fast 770 Planbetten hat das Maria Hilf die Größe einer kleineren Universitätsklinik.

Der jetzt anstehende Umzug ist nicht der erste, den die Mitarbeiter der Kliniken stemmen. Bereits 2002 wurde das kleine Krankenhaus St. Katharina in Rheindahlen verlegt. 2006 folgte die Klinik für Strahlentherapie, die in die neuen Räumlichkeiten am Standort St. Franziskus zog. 2011 wurde der Standort St. Kamillus in Dahl aufgegeben. Mit der Räumung der historischen Keimzelle der Kliniken Maria Hilf an der Sandradstraße wird nun der größte und wichtigste Schritt auf dem

Weg in die Zukunft getan. Dabei stellt der Umzugstag selbst nur den sichtbaren Höhepunkt des Integrations- und Umbauprozesses dar. Bereits seit dem 22. Februar finden auf dem Gelände an der Viersener Straße interne Umzüge statt. Auch aus dem Gebäude Maria Hilf fließt bereits im Vorfeld Material ab. Rund 25 Prozent der Güter werden im Rahmen von Vor-Umzügen ab dem 22. Mai an den neuen Standort verlagert. Dabei kommt den Mitarbeitern zugute, dass nicht alle Materialien in Kartons gepackt werden müssen, sondern Regale und Schränke auf Rollen stehen und daher komplett von einem Gebäude ins andere gebracht werden können.

KURZ NOTIERT

Zahlen und Fakten zum Klinik-Umzug

Kliniken Maria Hilf
Mitarbeiter: 2400
Patientenzahlen: 37.000 stationär, 120.000 ambulant
Medizinisches Angebot: 17 Fachkliniken, 12 Zentren,
1 Medizinisches Versorgungszentrum, 4 Fachabteilungen

Um- und Neubauten
Investitionsvolumen: Bauprojekte 80 Millionen Euro,
Medizintechnik 10 Millionen Euro
zusätzliche Fläche: 36.000 Quadratmeter
Planbetten: 766

Kürzere Wege für Mensch und Material

Im neuen OP-Zentrum der Kliniken Maria Hilf werden die Prozesse durch eine Zusammenlegung aller Fachbereiche optimiert.

(rps) Mit der Verlegung der Kliniken Maria Hilf vom Standort an der Sandradstraße zur Viersener Straße endet ein mehr als zehnjähriger Planungsprozess. Mehr als 80 Millionen Euro wurden im fünften Bauabschnitt in zwei neue Bettenhäuser, ein Lager- und Logistikzentrum, ein IT-Zentrum und ein neues OP-Zentrum investiert. „Mit den Neubauten an der Viersener Straße fügen sich die Puzzleteile zusammen. Es gibt nun eine direkte Anbindung an die Versorgungseinrichtungen“, erklärt Architekt Rainer Thieken.

Insgesamt wurde eine Fläche von 36.000 Quadratmetern bebaut. Davon entfallen 12.600 Quadratmeter auf das OP-Zentrum mit zwölf Operationseinheiten, darunter ein hochmodernes Hybrid-OP, sowie ra-

diologische Einrichtungen und vier Eingriffsräume für die HNO-Klinik. Das neue OP-Zentrum gewährleistet eine medizinische Versorgung auf höchstem Niveau und verkürzt die Wege deutlich. So gibt es beispielsweise eine Zentralsterilisation für alle Operationssäle. Die OP-Instrumente können über einen Aufzug steril auf direktem Wege in den Operationssaal eingeschleust werden. Das spart Zeit und verbessert die Effektivität.

Bisher war es so, dass jeder Fachbereich seinen eigenen Trakt mit OP-Einrichtungen hatte. Im neuen OP-Zentrum werden die Prozesse durch eine Zusammenlegung aller Fachbereiche deutlich optimiert. „Die interdisziplinäre Zusammenarbeit wird in vielerlei Hinsicht verbessert“, be-

tonnt Prof. Dr. Andreas Lahm, Vorsitzender der Geschäftsführung der Kliniken Maria Hilf. Mussten früher zum Beispiel Lungenpatienten aus der Klinik für Pneumologie für einen Thorax-chirurgischen Eingriff zur Sandradstraße transportiert werden, ist das nun „in-house“ möglich. „Die zeitraubenden Personaltransporte mit Ärzten, Pflegekräften, Therapeuten und Verwaltungsangestellten sowie der Güterverkehr zwischen den Standorten fallen komplett weg. Dadurch verschlanken sich die logistischen Prozesse erheblich“, betont Jürgen Helder, Mitglied der Geschäftsführung.

Auf der Höhe der Zeit sind auch die neuen Bettenhäuser. In den modernen, hellen und gut ausgestatteten Räumlichkeiten wird eine Wohlfühl-Atmosphäre den Heilungsprozess unterstützen. Grünflächen in den Außenbereichen sorgen für eine hohe Aufenthaltsqualität. Für die Besucher stehen nach den Umbaumaßnahmen mehr als 300 Parkplätze im unmittelbaren Umfeld zur Verfügung.

Zählt man alle Umbau- und Neubaumaßnahmen zusammen, wurden seit 2002 rund 220 Millionen Euro in die Modernisierung und Erweiterung der Kliniken Maria Hilf an der Viersener investiert.



Mit seiner innovativen Technikausstattung eröffnet der Hybrid-OP ganz neue Möglichkeiten. Das schätzen vor allem auch die Chefarzte der Klinik für Gefäßchirurgie und Angiologie, Prof. Dr. Barbara Weis-Müller, und der Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie, Dr. Joachim Rödiger. FOTO: MCH

MODERNSTE MEDIZINTECHNIK

Air-Flow-Decken sorgen für keimfreie Luft

Die zwölf Operationseinheiten, die im neuen OP-Zentrum der Kliniken Maria Hilf zur Verfügung stehen, sind mit allerneuester Technik ausgestattet. Modernster medizintechnischer Standard entspricht dem Beispiel auch die hier installierten Air-Flow-Decken. Dabei fällt permanent

ein leichter Strom kühler Luft über dem OP-Feld abwärts. In Verbindung mit speziellen Luftfiltern wird damit eine optimale Keimfreiheit erreicht. So ist gewährleistet, dass bei operativen Eingriffen aller Art unter hygienisch einwandfreien Bedingungen gearbeitet werden kann.

Hybrid-OP: Der Operationssaal der Zukunft

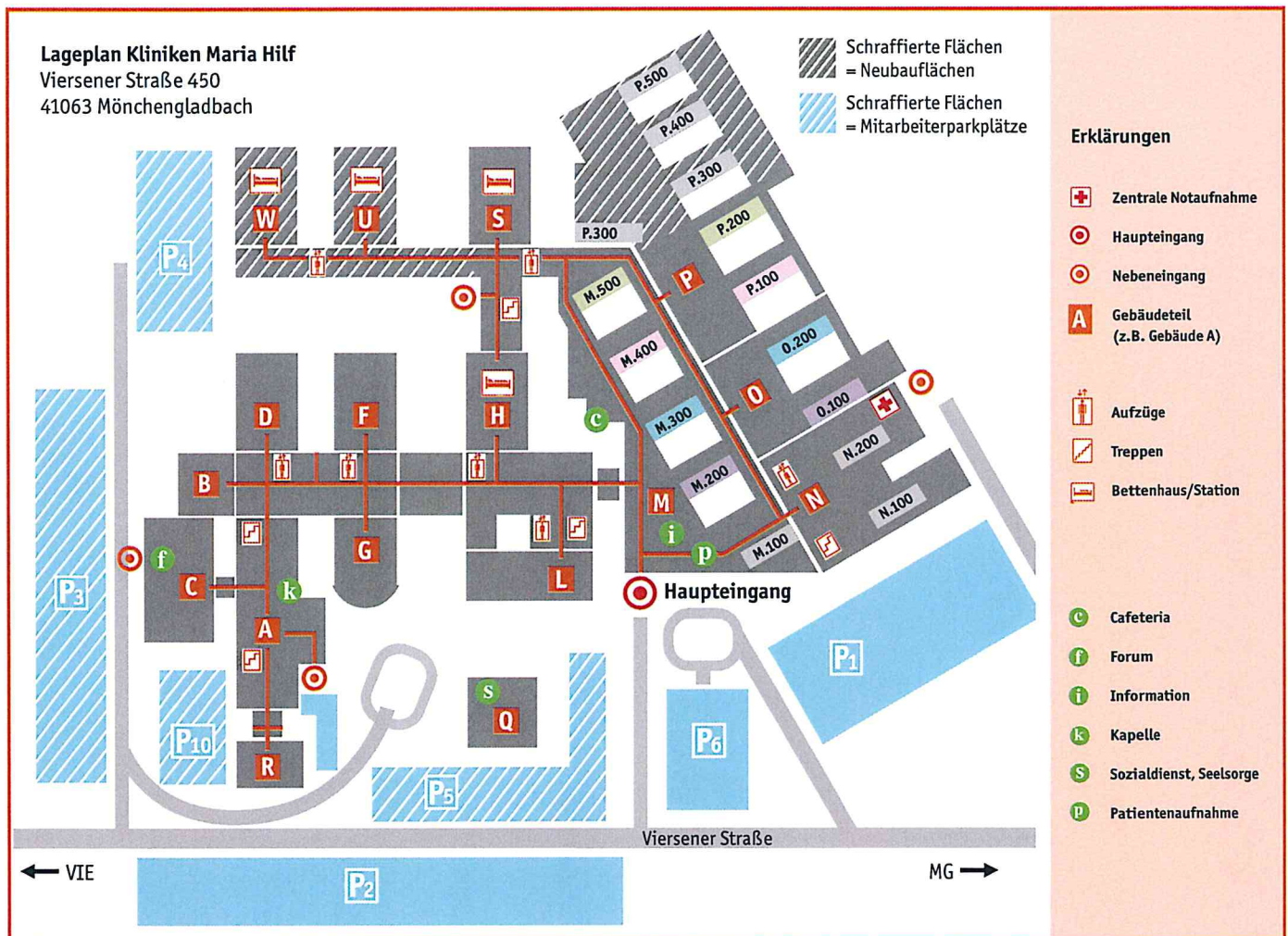
(rps) Mit einem hochmodernen Hybrid-OP setzen die Kliniken Maria Hilf richtungweisende Maßstäbe für die gesamte Region. Dies eröffnet im Besonderen in der minimal-invasiven Chirurgie, die den klinischen Alltag in den letzten Jahren verändert hat und auch in Zukunft weiter an Bedeutung gewinnen wird, ganz neue Möglichkeiten. Der Hybrid-OP

ist unter anderem mit einer deckenhängenden DSA, einer digitalen Subtraktions-Angiographie, ausgestattet. Im Zusammenspiel mit weiteren bildgebenden Verfahren nach modernstem Stand der Medizintechnik wie CT und MRT entsteht somit über den klassischen OP hinaus ein Eingriffsräum, der maximale Behandlungssicherheit ermöglicht. Die

bildgebenden Anlagen erstellen dreidimensionale, hochauflösende Ansichten und Animationen der inneren Gefäße und Organe. Während eines Eingriffs kann somit simultan diagnostiziert und therapiert werden.

„Der Hybrid-OP schafft eine hohe Flexibilität. Wir können jetzt verschiedene Untersuchungsmethoden und Diagno-

severfahren in einem Raum anwenden. Gerade bei komplizierten Verletzungen und Notoperationen ist das ein Riesenvorteil“, erläutert Prof. Dr. Andreas Lahm, Vorsitzender der Geschäftsführung der Kliniken Maria Hilf. „So ist es zum Beispiel bei Bedarf kein Problem, sofort von einem minimal-invasiven zu einem offenen Eingriff zu wechseln.“



UMZUG DES KRANKENHAUSES MARIA HILF AM SAMSTAG, 26. MAI

Umzug ist eine Evakuierungsübung

Die komplette Verlagerung des Krankenhauses Maria Hilf entpuppt sich als logistische Meisterleistung.

VON ANGELA RIETDORF

AUF EINEN BLICK

Der Klinik-Umzug in Zahlen

Gütertransport: 6000 Kubikmeter durch 135 Lkw-Ladungen
Hauptumzug: Samstag ab 7.30 Uhr
Fortsetzung: Sonntag ab 8 Uhr
Patiententransporte: Samstag ab 7.30 Uhr bis 13 Uhr, davon 65 Prozent Liegendtransporte mit RTW/KTW und 35 Prozent gehfähige Patienten mit Bussen
Umzugsmannschaft: 200 Maria Hilf-Mitarbeiter, 200 Einsatzkräfte der Berufsfeuerwehr MG, 80 Mitarbeiter des Umzugsunternehmens

Ein Krankenhaus ist nicht irgendein Betrieb. Ein Krankenhaus ist für seine Patientinnen und Patienten, deren Gesundheit und Wohlbefinden verantwortlich, soweit das in den Kräften der Mitarbeitenden steht. Deshalb ist der Umzug des Krankenhauses Maria Hilf am Samstag in die Gebäude an der Viersener Straße eine enorme Herausforderung, vor allem auch für die Planer.

Sie haben an alles zu denken: an die Pflege und Versorgung der Patienten in allen Gebäuden, an die Verlagerung der Materialien, an Transportmöglichkeiten für gehfähige Patienten, liegend zu transportierende und Intensivpatienten. An die Zahl der zur Verfügung stehenden Aufzüge, die Zahl der Rettungswagen und Lkw, der Umzugshelfer und der Feuerwehrleute. Denn die Berufsfeuerwehr Mönchengladbach hilft mit. Sie unterstützt den Patienten-

transport im Rahmen einer Evakuierungs- und Katastrophenübung.
„Die logistische Herausforderung besteht darin, während des Umzugs die Patientenversorgung an beiden Standorten personell und materiell zu gewährleisten“, erklärt Professor Dr. Andreas Lahm, der Vorsitzende der Geschäftsführung. „Maria Hilf muss als Krankenhaus funktionieren, bis der letzte Patient das Haus verlassen hat.“ Gleich-

zeitig muss am neuen Standort die Versorgung der chirurgisch zu behandelnden Patienten garantiert sein, sobald der erste Patient im Haus ist. Dafür müssen auch die entsprechenden Güter wie Betten oder Nachtschische, aber auch medizinische Geräte und PCs vorhanden sein. Ein Teil der Materialien – etwa 25 Prozent – werden deshalb schon vorab verlagert. Damit haben die Mitarbeiter seit dem 22. Mai begonnen.

Der Patiententransport beginnt um 7.30 Uhr und sollen bis 13 Uhr abgeschlossen sein. Selbstverständlich ist ein Notfallgedacht: Bis der letzte Patient das Haus verlassen hat, bleibt ein OP am Standort Maria Hilf voll funktionsfähig.
Das Umzugsunternehmen ist mit 18 Lkw und rund 80 Mitarbeitern den ganzen Tag vor Ort. Ununterbrochen pendeln die Lastwagen ebenso wie die Rettungswagen zwischen Maria Hilf und St. Franziskus/Viersener Straße. Geleitet wird der Umzug, der auch eine Evakuierungsübung ist, wie in solchen Fällen üblich durch eine Krankenhausesatzleitung (KEL). Unter der Leitung des Chefarztes der Anästhesie koordinieren erfahrene Mitarbeiter aus Medizin, Pflege, Technik, Logistik, EDV und Verwaltung zusammen mit einem Verbindungsbeamten der Feuerwehr und einem Mitarbeiter des Umzugsunternehmens die Abläufe.



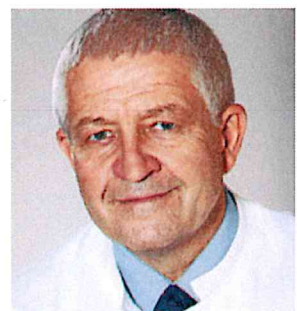
An insgesamt elf Einmündungs- und Kreuzungspunkten ist die Viersener Straße am Samstag für den Verkehr gesperrt.

Über 2000 Brötchen und 35 Kilo Käse

(arie) Auch die Versorgung der am Umzug Beteiligten ist eine logistische Meisterleistung, die Wochen im Voraus geplant werden muss. Die Zahlen sprechen für sich: Für alle Mitarbeiter, Umzugshelfer, Feuerwehr und Rettungskräfte werden bis zu 700 Frühstücke benötigt, etwa 850 Mittagessen und mehr als 1000 Liter Wasser und Apfelschorle.



Bereichsleiter Stefan Bahun (links) hat die Gesamtverantwortung für den Klinikumzug. Prof. Dr. Michael Behne ist der ärztliche Leiter der Umzugskommission.



Alte Technik bleibt zurück

(arie) Beim Umzug des Klinikbetriebes an die Viersener Straße wird beim medizinischen Equipment natürlich die Spreu vom Weizen getrennt. Nur Geräte, die weiterhin den Stand der Technik entsprechen, stehen auf der Transportliste. Zurückgelassen im alten Maria-Hilf-Gebäude wird zum Beispiel ein MRT, das aufgrund seines Alters nicht mehr weiterverwendet werden soll. Das wird in einigen Wochen dann fachgerecht entsorgt. Dazu ist es allerdings erforderlich, eine ganze Wand im Altgebäude abzureißen.



Im Bereich Sandradstraße/Viersener Straße sind vom 24. bis 27. Mai großflächige Haltverbotszonen zu beachten.

Mit guter Planung auf dem richtigen Weg

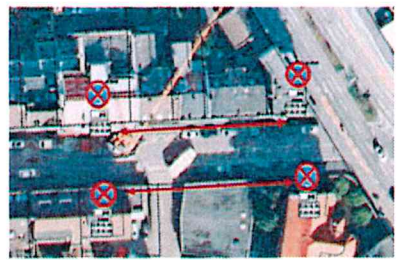
VON ANGELA RIETDORF

Der ganz große und spektakuläre Umzug, bei dem tonnenschwere MRT-Geräte mittels Kran aus einem Gebäude entfernt und in ein anderes gehievt werden müssen, bleibt den Umzugs-Organisatoren der Kliniken Maria Hilf erspart. Da auf dem Gelände an der Viersener Straße 450 ein nagelneues OP-Zentrum mit zwölf OP-Sälen gebaut und mit modernster Medizintechnik ausgestattet

wurde, müssen am Hauptumzugstag keine Großgeräte von der Sandradstraße an die Viersener Straße transportiert werden. Die Radiologie mit zwei Kernspintomographen ist bereits seit Jahren im Krankenhaus St. Franziskus untergebracht und muss nicht verlagert werden.
Auch 70 Prozent der OP-Ausstattung ist bereits im Haus und installiert. „Wir ziehen mit den OP-Tischen um“, erklärt Reinhard Müller, der Bereichsleiter

Medizintechnik. Das klingt entspannt, aber ganz so einfach ist es natürlich nicht. Die große Herausforderung für die Technik liegt im EDV-Bereich. Überall am neuen Standort müssen Schnittstellen eingerichtet und programmiert werden. Auch die Elektro-Medizin muss ins haus eigene System integriert werden: EKGs, Beatmungsmaschinen, Narkosegeräte oder Audiometrikabinen. Das alles ist an einem Wochenende zu bewältigen. Aber man ist auch

für Notfälle aufgestellt. „Wir haben einen Satz an Notfall-Geräten, die unbedingt laufen müssen“, erklärt Müller. Auch beim Umzug der Intensivstation sind die Medizintechniker gefragt. „Die Patienten müssen einschließlich Beatmungsmaschine alles so vorfinden, wie es notwendig ist“, sagt der Bereichsleiter. „Das heißt, es muss immer sichergestellt sein, dass entweder genügend Maschinen vorgehalten oder zugleich angeliefert werden.“

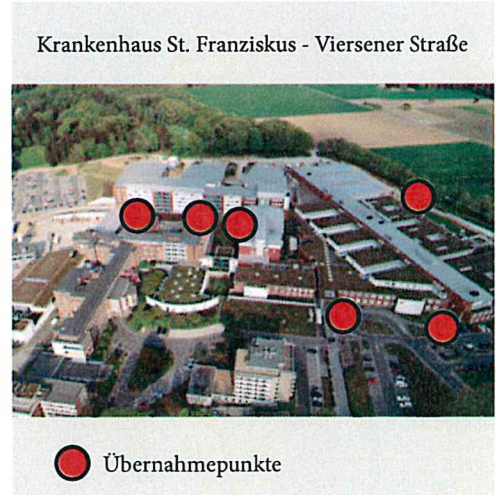


Halteverbotszonen werden ebenfalls an der Staufenstrasse eingerichtet. Sie sind gültig vom 22. bis 27. Mai.



Krankenhaus Maria Hilf - Sandradstraße

Übergabepunkte



Krankenhaus St. Franziskus - Viersener Straße

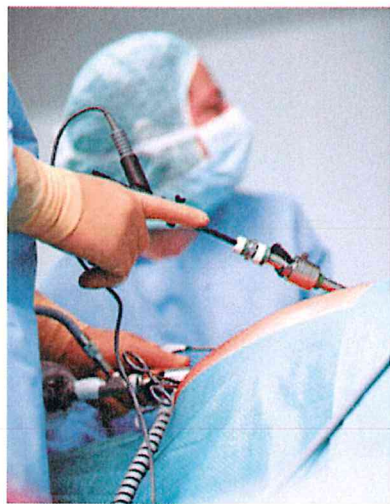
Übernahmepunkte

Damit der Patiententransport am Samstag reibungslos funktioniert, gibt es am „alten“ Standort Sandradstraße insgesamt vier Übergabepunkte. Sind die Patienten am „neuen“ Standort Viersener Straße angekommen, erfolgt ihre Weiterleitung an die einzelnen Stationen an sechs Übernahmepunkten.

Straßensperrungen und Übergabepunkte

(arie) Die Viersener Straße zwischen der Sandradstraße und der Schürenweg wird am Samstag, 26. Mai, ab 7 Uhr für den Verkehr gesperrt. Ebenfalls von der Sperrung betroffen sind die Nebenstraßen der Viersener Straße in diesem Abschnitt – also Parkstraße, Sandradstraße, Lindenstraße, Hagelkreuzstraße, Franziskanerstraße, Rubensstraße und Zum Bunten Garten. Auch der Zubringer von der Hohenzollernstraße und ein Teil der Barbarossastraße sind betroffen.
Da es nach der Kreuzung Schürenweg keine Ampelkreuzungen und auch keine vorfahrtberechtigten Straßen mehr gibt, ist dieser Teil der Viersener Straße bis zum Krankenhaus St. Franziskus nicht gesperrt. An den Absperrungen werden Verkehrshelfer und Mitarbeiter der Kliniken Maria Hilf eingesetzt, die Auskünfte geben können. Die Sperrung wird etwa acht Stunden andauern. Sollten die Umzugstransporte zügiger vorangehen, kann sie auch schon früher aufgehoben werden.
Es werden ab Dienstag, 22. Mai, an der Staufenstrasse und ab Donnerstag, 24. Mai, an der Sandradstraße Halteverbotszonen aufgestellt, die bis einschließlich Sonntag, 27. Mai, gelten. Sie betreffen die Zufahrten zum Maria-Hilf-Gelände.
Der erste Patiententransport ist für 7.30 Uhr geplant. Die Patienten werden an vier Ausgängen am „alten“ Standort an den Rettungsdienst übergeben und auf dem Klinik-Gelände an der Viersener Straße an sechs Zugängen wieder übernommen und in die Ziel-Station gebracht. Ist das Krankenhaus voll belegt, wären das 239 Patienten. Da die Belegungszahlen an Wochenenden üblicherweise aber kleiner als in der Woche sind, gehen die Klinikverantwortlichen auch am Umzugstag von einer geringeren Patientenzahl aus.

UMZUG DES KRANKENHAUSES MARIA HILF AM SAMSTAG, 26. MAI



Durch den Klinik-Umzug erhalten die permanenten Verbesserungen in der Medizintechnik auch im OP-Bereich ein weiteres Update. FOTO: M.H.

Die „Maria-Hilf-Familie“ wächst rasch zusammen

(cli) Als Prof. Dr. Ulrich Kania 1996 zum Maria Hilf kam, waren die minimal-invasiven Operationen noch relativ neu. „Heute sind sie bei vielen Operationen unseres Fachgebietes Standard. Die technische Ausstattung, gerade in der minimal-invasiven Chirurgie, hat sich entscheidend verbessert“, sagt der Chefarzt der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie. Die heutigen Geräte sind zwei bis drei Generationen weiter als zu Kania's Anfangszeit.

Die Zahl der Ärzte hat in den vergangenen 22 Jahren um etwa 30 Prozent zugenommen. Die Leistungen aber überproportional. Die Bettenanzahl hat sich bei kürzeren Verweildauern reduziert – und das bei steigenden Operationszahlen. Insgesamt hat eine Arbeitsverdichtung im ärztlichen und pflegerischen Bereich stattgefunden. Ein großer Schritt in der Tumorbehandlung war die Anschaffung des ersten PPT-CT. Auch die stetige Erneuerung der CT- und MRT-Geräte hat die Diagnostik deutlich verbessert.

Die permanente Verbesserung wird sich durch den Umzug fortsetzen. Die Zusammenarbeit der einzelnen Fach-



Prof. Dr. Ulrich Kania FOTO: M.H.

bereiche wird sich intensivieren und Wege werden kürzer und direkter. „Der Neubau strahlt eine positive Grundstimmung aus. Dies wird sich nicht nur für die Patienten, sondern auch für die Mitarbeiter günstig auswirken. Das Kennenlernen der Kollegen der anderen Berufsgruppen und Fachabteilungen wird erleichtert“, sagt Prof. Dr. Ulrich Kania. Die „Maria-Hilf-Familie“ wird nach dem Umzug nicht mehr durch zwei Standorte zweigeteilt sein, sondern rasch zusammenwachsen. Ein bisschen Wehmut sei mit dem Umzug dann aber doch verbunden. Der wiegt jedoch nicht schwer. Im Fokus steht die positive Zukunft.

Mehr als ein stiller Ort des Gebetes

(wp) Der Umzug der Maria-Hilf-Einrichtungen an die Viersener Straße berührt natürlich auch die christlich-seelsorgerischen Wurzeln des Klinikbetriebes. So bedeutete es für viele Gläubige eine regelrechte Zäsur, als vor wenigen Wochen die Krankenhaus-Kapelle auf dem Gelände an der Sandradstraße in einem ebenso würdevollen wie emotionalen Gottesdienst entwidmet wurde.

Die Kirchenbänke waren bis auf den letzten Platz besetzt, als Domkapitular Rolf-Peter Cremer mit anderen Seelsorgern den Abschiedsgottesdienst feierte. Damit zeigte sich auch noch einmal deutlich, dass die Maria-Hilf-Kapelle in den fast 70 Jahren ihres Bestehens nicht nur das religiöse Zentrum für Patienten, Mitarbeiter, Pflegepersonal und Ärzte der Klinik war. Auch viele Anwohner hatten das schöne Gotteshaus zu ihrer ganz privaten spirituellen Heimat ausserkoren. Indem sie regelmäßig die



Beim Abschiedsgottesdienst war die Maria-Hilf-Kapelle an der Sandradstraße bis auf den letzten Platz besetzt. FOTO: DETLEF RIGNER

sonntäglichen Gottesdienste besuchten, fühlten sie sich all den Menschen besonders verbunden, die in der Seelsorge des Krankenhauses tätig sind. Die Kapelle war damit über viele Jahrzehnte weit mehr als ein

Wie sich ein kleines Waisenhaus zur hochmodernen Klinik entwickelte

1854 kamen Franziskanerinnen aus Heythuysen nach Gladbach. Ihr Engagement war der Startschuss.

VON CHRISTIAN LINGEN

Mit dem Umzug des Krankenhauses Maria Hilf wächst nun endgültig zusammen, was zusammengehört. Beide Standorte haben eine beachtliche Geschichte. Begonnen hat alles am 24. Juli 1854. Damals kamen zwei Schwestern der Kongregation der Franziskanerinnen von der Buße in der christlichen Liebe aus Heythuysen bei Roermond nach Mönchengladbach und übernahmen die Pflege und Betreuung von Kranken des katholischen Waisenhauses im alten Zentrum der Stadt. Nur zwei Jahre später wurde die erste Pflegestation in Betrieb genommen. Dies war die Keimzelle für die Entwicklung des späteren Krankenhauses Maria Hilf, das heute für medizinische Hochleistung mit Qualität steht.

Wiederum waren es die Franziskanerinnen, die am 8. August 1908 das erste Spezialkrankenhaus Deutschlands für Tuberkuloseerkrankte eröffneten. Das „Sanatorium St. Franziskus“ galt damals mit seiner Lage im Grünen und der seinerzeit modernen Ausstattung als vorbildlich. Die Zahl der Patienten im Krankenhaus Maria

FRANZ MEYERS

Er war Patient

Am 24. Juli 1954 gab es einen Festakt, um zu feiern, dass vor hundert Jahren die Ordensschwestern nach Gladbach kamen. Gast war Landesinnenminister Franz Meyers, der später Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen wurde. Er erzählte damals, selbst einmal Patient im Maria Hilf gewesen zu sein.

Hilf und im Sanatorium stetig. Damit nahm auch die Zahl der pflegerischen Ordensschwestern zu. 1960 wurde die Heilstätte umgewandelt in ein Allgemeinkrankenhaus. Am 20. Dezember 1973 wurde der Gesellschaftsvertrag zwischen den Franziskanerinnen und der Stadt unterschrieben. In der „Krankenhaus Maria Hilf GmbH“ halten die Kongregation 60 Prozent und die Stadt 40 Prozent. 1992 verließ die letzte Ordensschwester, die im Pflegedienst tätig war, die Stadt. Der katholische Charakter sollte jedoch erhalten bleiben. Ein wichtiges Datum war



Aus dem ehemaligen Sanatorium St. Franziskus, in dem Tuberkuloseerkrankte behandelt wurden, entstand das Krankenhaus St. Franziskus. Heute ist es eine hochmoderne Klinik. FOTO: M.H.

auch der 26. Februar 1998. Damals gingen die Anteile der beiden Träger in die St. Franziskus-Stiftung über. Es entstand die neu gegründete „Kliniken Maria Hilf GmbH Mönchengladbach“.

An den Standorten Maria Hilf und St. Franziskus gab es

im Laufe der Jahre bauliche Veränderungen, die jeweils der Erweiterung der beiden Standorte dienten. So konnte am Standort Maria Hilf zum Beispiel 1999 eine hochmoderne Intensivstation in Betrieb genommen werden. Am Standort St. Franziskus wurden in den

70er-Jahren der Ostflügel fertiggestellt und das Schwesternwohnheim erbaut. 2001 eröffnete die neu errichtete Klinik für Nuklearmedizin, 2002 wurde ein neuer Bettentrakt in Betrieb genommen und 2006 der Neubau für Strahlentherapie und Onkologie fertig.

Weitere Verbesserung bei Patientenversorgung

VON CHRISTIAN LINGEN

In einem Krankenhaus möchten die Menschen gesund werden. Dazu gehört zu einem die medizinische Versorgung durch qualifizierte Ärzte, aber auch die Versorgung der Patienten durch das Pflegepersonal. Für das Pflegepersonal aus dem Krankenhaus Maria Hilf bedeutet der Umzug eine Umstellung. Finige Angestellte im pflegerischen Bereich sind seit vielen Jahren dabei.

„Ich bin schon seit 1981 im Haus tätig. 2009 habe ich die Bereichsleitung der Klinik für Thoraxchirurgie übernommen und 2013 auch die der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie“, sagt Sabine Kosmalla. Seit Oktober 1989 ist Johannes van Wickeren im Maria Hilf tätig. „Ich war immer schon auf



Die Pflegebereichsleiter Johannes van Wickeren (Intensivmedizin) und Sabine Kosmalla (Thoraxchirurgie/Allgemein- und Viszeralchirurgie) freuen sich auf die Arbeit am neuen Standort. FOTOS: M.H.

der operativen Intensivstation eingesetzt“, sagt der Stationsleiter. Im Laufe der Jahre hat sich einiges verändert. „Seit knapp 20 Jahren bin ich in der Leitungsfunktion tätig. In die-

ser Zeit haben sich die Intensivmedizin und die Intensivpflege stark verändert“, sagt Johannes van Wickeren. Geändert haben sich aber auch ganz einfache Begriffe. „Wer heute

ein Praktikant ist, der eine Krankenpflegeausbildung anstrebt, war früher ein Schulanwärter“, erinnert sich Sabine Kosmalla. Da beide lange im Maria Hilf tätig sind, werden

sie auch einiges vermissen. Bei Sabine Kosmalla ist das zum Beispiel die Architektur. „In den Fluren des H-Flügels gibt es gotische Deckenformen. Und kurze Wege sorgen für einen schnellen Austausch mit den Kollegen“, sagt sie. Bei Johannes van Wickeren ist es die familiäre Atmosphäre, der er ein wenig hinterher trauern wird. Aber beide freuen sich auch auf den neuen Standort. „Dort wird alles an einem Ort sein. Durch den Zentral-OP sind wir ein Haus der nun noch kürzeren, noch effektiveren Wege“, sagt van Wickeren.

Ähnlich denkt Sabine Kosmalla: „Die modernen Räume werden den Patienten Vorteile bringen. Alles ist unter einem Dach und man muss nicht mehr zwischen den Standorten hin- und herfahren.“

INTERVIEW MIT SCHWESTER MATHILDE HASSENKAMP

„Gott wird sorgen!“

Mit dem Umzug an die Viersener Straße verlassen die Kliniken Maria Hilf gleichsam geheiligten Boden. Synonym dafür ist die Marienstatue vor der ehemaligen Krankenhauskapelle.

SCHWESTER MATHILDE: Ja, unsere Marienstatue ist schon etwas ganz Besonderes. An ihr waren die verheerenden Zerstörungen, die der Zweite Weltkrieg auch für Mönchengladbach mit sich gebracht hatte, nahezu spurlos vorüber gegangen. Alles ringsum lag in Schutt und Asche, nur die Statue ragte unbeschädigt aus den Trümmern heraus. Für mich ist das ein Zeichen dafür, dass Maria Hilf unter einem besonderen Schutz stand, und ich hoffe, dass dies auch am neuen Standort so bleiben wird.

Die Marienstatue hat Sie viele Jahrzehnte bei Ihrer Arbeit in der Pflege am alten Standort begleitet. Nun geht es an der Vier-

sener Straße weiter. Was vor allem haben Sie dorthin als Ordensfrau mitgenommen?

SCHWESTER MATHILDE: Als unsere Schwestern vor mehr als 160 Jahren nach Mönchengladbach kamen, hatten sie eine große Portion Vertrauen im Gepäck: Gott wird sorgen, wenn wir das Unsere tun! Dies haben wir als Leitwort von unserer Stifterin übernommen. So konnten wir uns immer wieder ein Stück unserer Mitmenschen stellen, ob sie jung oder alt, krank oder gebrechlich waren. Ich hoffe, dass wir auch in Zukunft aus diesem Glauben und Vertrauen heraus unseren Dienst tun können.

Keimzelle für das Krankenhaus war Mitte der 1850er Jahre ein Waisenhaus, für das sich die Franziskanerinnen engagierten. Mittlerweile steht der Name Maria Hilf für eines der modernsten Medizinzentren der

Region. Wo haben die Ordensschwestern heute ihren Platz?

SCHWESTER MATHILDE: Als ich 1966 nach Maria Hilf kam, waren wir dort 72 Ordensschwestern und arbeiteten in allen Bereichen des Krankenhauses: im hauswirtschaftlichen und Pflegepersonal, im Einkauf, in der Verwaltung bis hin zur Geschäftsführung. Wir erkannten aber, dass wir die Verantwortung für den Betrieb auf Dauer nicht tragen konnten. Kurz nach deren Gründung im Jahr 1998 haben wir die Trägerschaft der Kliniken Maria Hilf der St. Franziskus-Stiftung übertragen und damit in kompetente Hände gelegt. Unserer Gemeinschaft blieb aber weiterhin präsent. Heute sind wir hier zu sechs Schwestern. Jede engagiert sich ihren Möglichkeiten entsprechend in kleinen ehrenamtlichen Diensten. Neben medizinischer Expertise und betriebswirtschaft-



Schwester Mathilde Hassenkamp an der Marienstatue. FOTO: M.H.

licher Tatkraft geht es beim Umgang mit kranken Menschen immer auch um persönliche Zuwendung. Darum begleiten wir Schwestern die Kliniken weiter im Gebet und versuchen, den Menschen mit liebevollem Blick und offenem Ohr zu begegnen. Wir vertrauen darauf, dass Gott allen seinen Segen schenkt, die in diesem Haus arbeiten oder Hilfe suchen. Wir glauben fest daran, dass auch in Zukunft gilt: Gott wird sorgen! (wp)